Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 13 (1956)

Heft: 3-4

Artikel: Das Basler Papiererhandwerk : Gründung und Entwicklung bis 1530

Autor: Tschudin, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anmerkungen

[1] Aus dem neuesten Rorschacher Neujahrsblatt, dem gediegenen, wohl am reichsten ausgestatteten Jahrbuch unseres Landes, drucken wir mit freundlicher Erlaubnis des hochw. Verfassers und des Herausgebers, unseres Mitgliedes a. Ständerat E. Löpfe-Benz, diesen Hinweis auf ein frühes Buchbild ab.

[2] Für die Quellen und die Literatur sei verwiesen auf «Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen», herausgegeben von Johannes Duft und Peter Meyer im Urs Graf-Verlag (Olten, Bern und Lausanne 1953), S. 24 ff.

[3] Die erste lateinische Ausgabe der Magnus-Vita nach dem St. Galler Codex 565 besorgte 1606 Melchior Goldast (Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti, tom. I, pp. 297–317); nach einem Füssener Manuskript gab sie 1604 Heinrich Canisius (Antiquae lectionis tom. V/II, pp. 911–947) heraus. Deutsche Übersetzungen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts finden sich in den St. Galler Handschriften 586 und 602 (in letzterer mit Bildern); sie sind sprachgeschichtlich noch nicht erforscht worden.

[4] Noch älter als diese Buchmalerei ist das vor wenigen Jahren entdeckte fragmentarische Wandbild in der Krypta der ehemaligen Klosterkirche St. Mang in Füssen. Dieses im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts entstandene Fresko stellt Gallus und Magnus in lebhaft schreitender Bewegung dar. Beschreibung durch Hermann Röttger und Walter Bertram in der 1950 durch die Stadt Füssen herausgegebenen «Festschrift zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Magnus»; vgl. Paul Oberholzer, Ein neuentdecktes Bild des hl. Gallus, in «Die Ostschweiz», 14. X. 1950, und Johannes Duft, Der hl. Gallus in der stift-st. gallischen Kunst, in «Sankt Gallus-Gedenkbuch» (St. Gallen 1952), S. 84.

[5] Beschreibung bei Gustav Scherrer, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen (Halle 1875), S. 180, und besser, wenn auch in den Datierungen widerspruchsvoll, bei Albert Bruckner, Scriptoria medii aevi helvetica, Bd. III (Genf 1938), S. 110.

[6] Vgl. Albert Boeckler, Das Stuttgarter Passionale (Augsburg 1923). Im 3. Band dieses berühmten Passionale (fol. 27a) findet sich zur Magnus-Vita eine kleine Miniatur (ein Bär sammelt Äpfel) und eine Initiale I: sie stellt eine schmale Kirchenfassade dar, in deren großer Türe der hl. Magnus steht; Boeckler Abb. 140 und Beschreibung S. 55.

[7] Original im Stiftsarchiv; abgedruckt bei H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Teil III (St. Gallen 1882), S. 39.

[8] Vgl. J. Duft, in Sankt Gallus-Gedenkbuch, S. 78 f.

Peter Tschudin / Das Basler Papiererhandwerk[1]

Gründung und Entwicklung bis 1530

Basel erlebte während des großen Konzils (1431–1448) seine glanzvolle Zeit als internationale Stadt: große Festlichkeiten, feierliche Konzilssitzungen, prunkvolle Gesandtschaftsempfänge lösten einander ab. Den Höhepunkt bildete zweifellos 1440 die Wahl des Herzogs Amadeus von Savoyen zum Papst Felix V. Diese Großanlässe brachten der Stadt einen nie gesehenen Zustrom von Fremden und damit mannigfaltige Aufgaben und Sorgen: die fremden Majestäten mußten richtig empfangen werden; für ihre Unterkunft und für ihre Sicherheit war Sorge zu tragen; ein großes Problem bildete auch die Beschaffung von genügend Lebensmitteln. Doch half die Basler Kaufmannschaft, deren angesehenste Mitglieder damals in der Regierung mitwirkten, alle Schwierigkeiten überwinden.

Einer der reichsten und angesehensten Kaufleute war der Ratsherr Heinrich *Halbisen*. Seine Verbindungen gingen von London bis Barcelona, von Westfalen bis Nürnberg und Italien; vor allem im Safran- und Wollgeschäft tätig, unternahm er auch mannigfache Edelmetall- und Geldgeschäfte, besonders wenn es galt, seiner Vaterstadt einen Dienst erweisen zu können. Als Politiker sehen wir ihn im großen Krieg des deutschen Kaisers gegen die Schweizerische Eidgenossenschaft (im sogenannten «Zürichkrieg») auf Gesandtschaftsreisen für seine Vaterstadt. Er ist maßgebend beteiligt am Friedensschluß von Basel und den Eidgenossen mit dem französischen Dauphin, der zuvor die Stadt hatte einnehmen und ins Gebiet der Eidgenossen hatte vordringen wollen, aber bei St. Jakob so schwere Verluste durch die Truppen der Eidgenossen erlitten hatte, daß er seinen Angriff aufgab. Seine Verluste und vor allem auch die feste Haltung der Basler Gesandtschaft bestimmten ihn zu diesem für die Eidgenossen und Basel sehr vorteilhaften Friedensschluß.

Durch das große Konzil, das in seiner Bedeutung mit modernen größten internationalen Konferenzen zu vergleichen ist, wuchs in Basel auch besonders der Verbrauch an Schreibpapier. Damals gab es noch nicht allzu viele Papiermühlen in Europa, die Papier liefern konnten, erst recht nicht in der Umgebung von Basel. Das meiste Papier mußte, wie die ältesten Wasserzeichen in Basler Archiven zeigen, aus Italien (etwa auch aus Mittelfrankreich) einge-

[1] Auszug aus der deutschen Fassung eines Aufsatzes «Basel – Papiermacherstadt seit dem fünfzehnten Jahrhundert», der in der Zeitschrift «The Paper Maker» (Hercules Powder Co., Wilmington, Del. USA) erscheinen wird.

Fig. 1. Die Familie Halbisen:

Heinrich Halbisen d. Ä. († 1451)
Kaufmann, Ratsherr, zünftig zu Safran und Schlüssel,
Begründer der Basler Papierindustrie

Heinrich Halbisen d. J. (verkauft 1470 seinen ganzen Besitz, gibt sein Bürgerrecht 1471 auf.) — *Jakob* — *Lorenz* — *Anna*

führt werden. Nur in Marly (bei Freiburg im Üchtland) bestand seit 1411 eine Papiermühle auf einem Gebiet nahe der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Auf diesen Zustand wurde nun Heinrich Halbisen aufmerksam. Als unternehmender Handelsmann sah er sofort die stets größer werdende Nachfrage nach Papier in Basel und zog die Konsequenzen. An Stelle des Papierimports unternahm er es, in Basel selbst die Papiermacherei einzuführen. Wohl mit Hilfe von gelernten Papiermachern, die er dank seiner Handelsbeziehungen aus der Lombardei herbeizog, wandelte er die 1433 gekaufte Mühle zu Allen Winden vor dem Riehentor in eine Papiermühle um und begann mit der Papierfabrikation. Über seine Arbeiter wissen wir nichts Genaues; es dürften wohl Lombarden gewesen sein. In dieser Mühle stellte er festes Schreibpapier her, vielleicht auch andere Sorten, mit den damals überall gebräuchlichen Typenzeichen Traube und Ochsenkopf (die von der Tuchweberei als Qualitätszeichen übernommen worden waren). Sicher nachweisbar und noch erhalten hat sich eine Sorte festes Schreibpapier mit seinem Wasserzeichen, das nach den Daten seiner Verwendung in Basler Archiven vor 1446 geschöpft sein muß. Sein Wasserzeichen entspricht seinem Wappen: es ist ein halbes Hufeisen (Abb. 3 und 7a, b)[2].

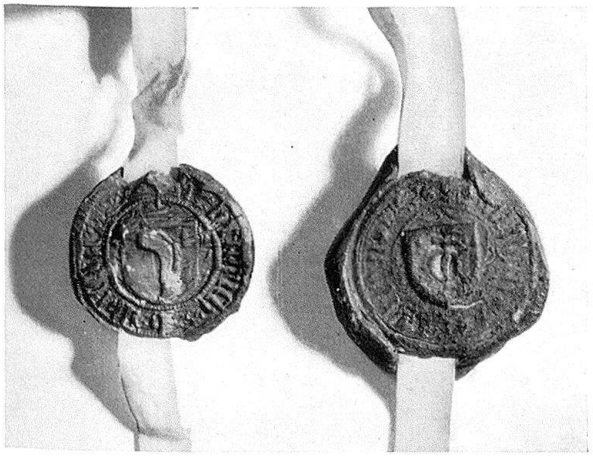


Abb. 3. Links das Siegel Heinrich Halbisens d. Ä., rechts des Antonio Calcione (Galzion, Galliziani). Fot. Staatsarchiv Basel.

Die von Halbisen erworbene Mühle bestand aus zwei Teilen: einer Sägemühle und einer Stampfmühle, wohl ähnlich wie die im Basler Papiermuseum ausgestellte Flachsstampfe. Diese wurde dann in eine Papiermühle umgebaut. 1440 finden wir die erste urkundliche Erwähnung von Halbisens Papiermühle. Entgegen anderen Darstellungen müssen wir festhalten, daß Halbisen noch keinen Großbetrieb aufbaute. Denn seine Papiermühle war vor den Stadtmauern gelegen, und die Konzilszeit bedeutete für Basel, besonders seit den 1440er Jahren, auch eine Zeit steter Kriege mehr kleinerer Natur in der Umgebung der Stadt. Dabei wurden viele Dörfer, Höfe, Burgen und Klöster heimgesucht; die Plünderungen und Brandschatzungen machten nur an den Stadtmauern halt. Man staunt, daß Halbisen unter solchen Umständen so lange vor den Stadtmauern seinen Betrieb aufrechterhalten konnte. 1448 jedoch ergriff er eine günstige Gelegenheit und kaufte die «Rychmühle» im hinter den Stadtmauern gelegenen Klostergebiet St. Alban (Abb. 4). Auch diese wandelte er in eine Papiermühle um, ebenso die bald darauf erworbene Zunzigermühle im St. Alban-Tal. Nun haben wir also einen ziemlich großen Papiermacherbetrieb der Halbisen festzustellen, wenn auch nicht feststeht, ob er in der Mühle zu Allen Winden vor

[2] Ein solches Blatt ist im Basler Papiermuseum ausgestellt.

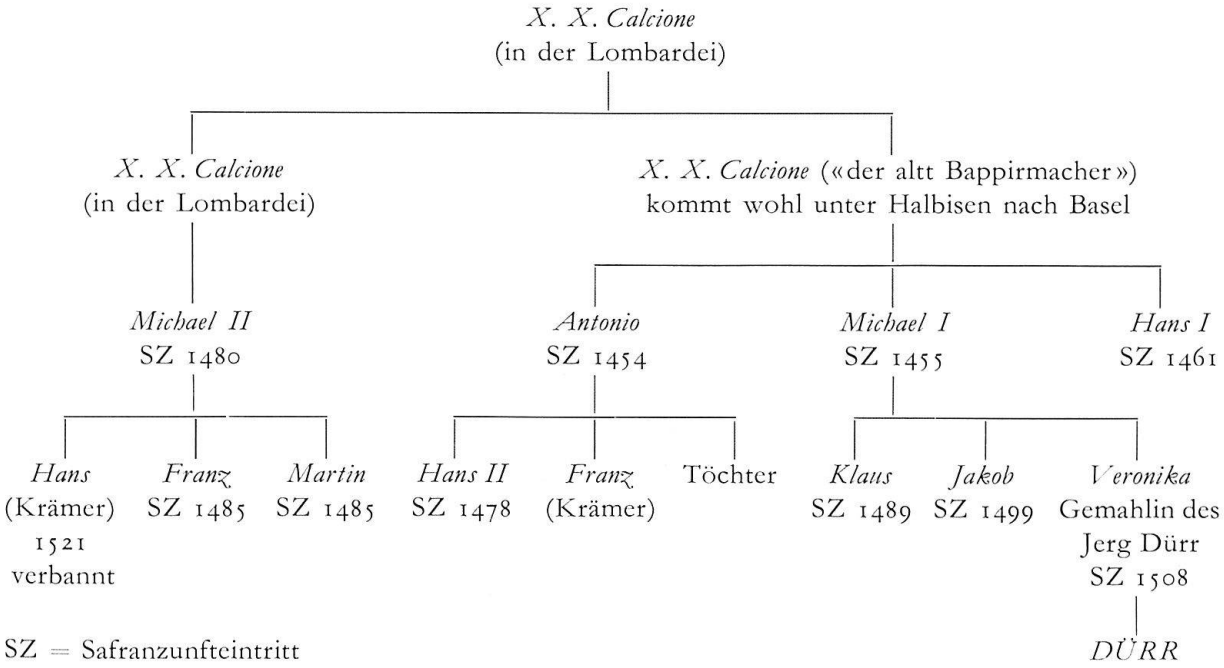
Abb. 5. Die Klingentalmühle.
Fot. Öff. Denkmalpflege Basel-Stadt.

dem Stadttor noch weiter Papier hat herstellen lassen (die Aufgabe dieser Mühle ist erst sicher für die 1460er Jahre belegt). Die zuletzt erworbene Mühle trat Heinrich Halbisen 1450 an seinen gleichnamigen Sohn ab (Fig. 1). Die Mühlen im St. Alban-Tal wurden, wie wir aus erhaltenen Steuerbüchern der Zeit ersehen, von den Papierermeistern und ihren Gesellen bewohnt; wahrscheinlich waren sie damals schon verpachtet. Halbisen wohnte mit seinen Söhnen im Zentrum der Stadt; seine Papiermacher, den Namen nach meist Lombarden, werden in den Steuerbüchern des St. Albanbezirkes lakonisch erwähnt: «der Papiermacher und seine Knechte, sind drei, haben nichts». Wir sehen also, daß jede Mühle einen kleinen Betrieb darstellte, mit nicht mehr als einer Schöpfbütte, wie man aus der Zahl der beschäftigten Arbeiter schließen kann. 1451 starben kurz nacheinander Jakob Halbisen, Sohn, und Heinrich Halbisen, Vater. Erben waren die Söhne Heinrich Halbisen der Jüngere und Lorenz und die Tochter Anna. Heinrich der Jüngere verpachtete die Mühlen weiter; das Steuerbuch von 1454 nennt uns die Größe des Halbisen-Betriebs: «Item in Junker Heinrich Halbisens Papiermühle Meister Andreas, seine Frau und sechs Knechte.»

Den Tod Halbisens nahm ein Piemontese, der, wie wir aus den spärlichen Eintragungen in den Steuerbüchern schließen dürfen, mit seinem Vater nach Basel in den Dienst Halbisens gekommen war, zum Anlaß, um sich selbständig zu machen und einen Konkurrenzbetrieb zu gründen. Dieser Mann hieß Antonius *Calcione* (sein Geschlechtsname wird meist in der späteren Form Galzion oder Galliziani aufgeführt). Er heiratete die Tochter eines im St. Alban-Tal ansässigen Schindelmachers, Adelheid Tschan. Das Ehepaar kaufte 1452 eine vor dem Steinentor gelegene Stampfmühle, offenbar in der Absicht, sie zu einer Papiermühle umzuwandeln. Doch schon im folgenden Jahre, 1453, tauschte Galliziani diese Stampfmühle, wohl ohne sie umgebaut zu haben, gegen eine weit besser gelegene Hammerschmiede (die sogenannte «Klingental-

Abb. 4. Die Rychmühle.
Fot. Öff. Denkmalpflege Basel-Stadt.

Fig. 2. Die Familie Calcione (Galzion, Galliziani):



mühle») im St. Alban-Tal, ganz nahe bei den Halbisen-Mühlen (Fig. 5). Diese wurde nun in eine Papiermühle umgewandelt und in der Folge ausgebaut. Antonius holte nun seine Verwandten nach Basel (Fig. 2); 1454 trat er, 1455 sein Bruder Michael in die Zunft ein, der die meisten Papiermacher später angehörten, die Safranzunft. Schon Heinrich Halbisen hatte dieser Zunft angehört. Des Antonius Unternehmen blühte, er konnte es bald vergrößern, auf Kosten des Halbisen-Betriebes, der mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte. Heinrich Halbisen der Jüngere verkaufte 1467 die eine Mühle an Michael Galliziani, 1470 wurde auch die schon lange nicht mehr benützte Allen-Winden-Mühle verkauft. So endete der Halbisen-Betrieb, wohl infolge des persönlichen Versagens Heinrich Halbisens des Jüngern, der 1470 auch das Familienhaus im Stadtzentrum verkaufte und ein Jahr später sogar sein Bürgerrecht aufgab.

Doch die Papiermacherei in Basel nahm nun einen großen Aufschwung, denn in den 1460er Jahren ließen sich in Basel die ersten Buchdrucker nieder. Das neue Buchdruckergewerbe blühte und vergrößerte sich so rasch, daß die Basler Papiermacher nicht genug Papier in den gewünschten Sorten liefern konnten; Papierimport wurde nötig. Doch exportierten die Basler Papiermacher ihr Produkt auch an Abnehmer der nächsten Städte, besonders nach Straßburg. In den Basler Frühdrucken, ebenso in vielen Straßburger Drucken der Inkunabelzeit, finden sich die Papiere der Galliziani mit ihrem Wappen (Abb. 3) als Wasserzeichen, der Initiale C auf einem Doppelkreuz, welches am untern Ende in einen Schnörkel ausläuft. Dieses Zeichen führen alle Galliziani im Wappen, mit geringfügigen Variationen, es ist auch das Wasserzeichen der Familie (Abb. 7c–k). Wir müssen aber annehmen, daß auch die Galliziani die gängigen Papiersorten mit den Wasserzeichen Traube, Anker, Ochse, Ochsenkopf hergestellt haben. Ihnen wird aus chronologischen Gründen wohl auch ein typisches Basler Wasserzeichen dieser Zeit zuzuschreiben sein, der Ochsenkopf mit T (Tau oder Antoniuskreuz) auf einer Stange (Abb. 7d).

Seit den 1470er Jahren finden sich in Basel eine ganze Reihe von Papiermachern, die nicht der Galliziani-Familie angehören. Deren Haus- und Wasserzeichen kennen wir leider noch nicht; meist werden sie entweder für die Galliziani gearbeitet oder dann die bekannten Sorten mit Traube, Ochse usw. fabriziert haben. Ihre Namen kennen wir aus den Besitzvermerken über die einzelnen Papiermühlen im St. Alban-Tal und

aus dem Eintrittsverzeichnis der Zunft zu Safran; viele tragen italienische Namen, die wohl darauf hinweisen, daß sie im Dienste der Galliziani gestanden haben und von diesen aus Italien herberufen worden sind. Von anderen seien die wichtigeren, die wir als Mühlenbesitzer kennen und über eine gewisse Zeitspanne verfolgen können, erwähnt: zunächst Ulrich Zürcher, dann Peter Hoeffli (Abb. 71), ferner Michel Gernler, Hans Lufft von Ettlingen und der bedeutendste, Hans Kielhammer von Schaffhausen.

Von 1470 datiert das älteste uns bekannte Inventar einer Basler Papiermühle. Anläßlich des Verkaufs der einen Halbisenmühle an Ulrich Zürcher wird das Kaufobjekt wie folgt beschrieben: «die Papiermühle, gelegen in der Stadt Basel hinter dem Kloster zu St. Alban, mit dem Haus davor und der Scheuer, mit allen Rechten und Zubehör, mit Wasser und Wasserleitungen, mit Garten, Matten, Hanfland, mit dem Leimkessel, Bütte, Liegesteinen (man weiß nicht, was das sein soll), Marmorsteinen (zum Glätten des Papiers), auch mit den Formen (Schöpfformen) und allem Zubehör wie sie das vormals aufwies . . . » Dieses Inventar zeigt uns, daß die Basler Papiermühlen im St. Alban-Tal so ausgerüstet waren, wie wir es von den noch erhaltenen Mühlen der Auvergne (Frankreich) her kennen (Abb. 6).

Daß die Stampfwerke der vielen Mühlen im St. Alban-Tal Tag und Nacht in Betrieb waren und naturgemäß großen Lärm verursachten, lehrt uns eine kleine Notiz aus einem Ratsbuch der kriegerischen 1460er Jahre, in welchem unter anderem die bei Feindesgefahr zu treffenden Maßnahmen kurz aufgeschrieben sind. Es heißt dort, man müsse dafür sorgen, daß die Papiermühlen nachts nicht in Betrieb blieben. Der Grund zu dieser Maßnahme ist wohl der, daß die Wächter auf den Mauern und Stadttoren des Stampflärms wegen verdächtige Geräusche kaum mehr wahrnehmen konnten.

Die Papiermacherfamilie Galliziani wurde reich. Die Galliziani heirateten in die vornehmen Familien ein. Antonius gab seine Tochter Adelheid dem Berner Ratsherrn Hans Kuttler zur Frau, eine andere Tochter dem reichen Basler Jakob Meyer. Diese Heiratsbeziehungen nutzte er zur Vergrößerung seiner Papiermacherei aus: Er kaufte 1474 zusammen mit dem genannten Jakob Meyer, der dabei die Hauptsumme be-

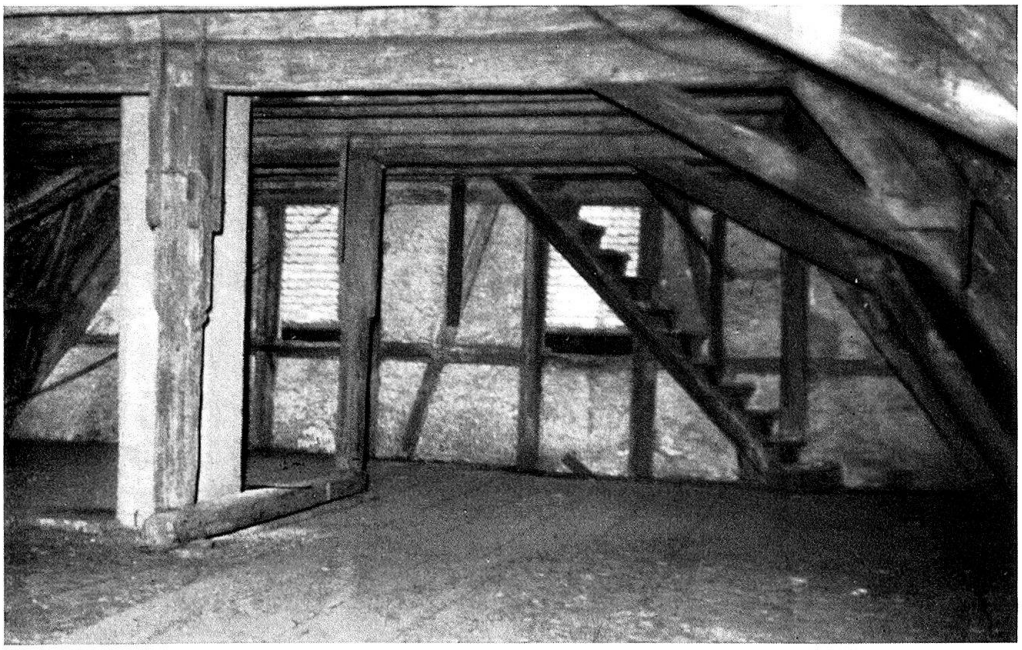


Abb. 6. Trockenboden (einst mit Schnüren bespannt zum Aufhängen der feuchten Papierblätter; alle Fenster und die zahlreichen Dachluken sind offen, um den trocknenden Luftzug einzulassen), Rychmühle im St. Alban-Tal. Fot. P. Tschudin.

zahlte, für seinen Schwiegersohn Michael Warung (der Name ist nicht einheitlich überliefert und scheint italienisch zu sein, vielleicht Verdone?), Papiermacher, die Berner Papiermühle «Tal», die dieser bis gegen 1490 innehatte. Hans Galliziani, Sohn des Papierers Michael II, stieg zur Würde eines Ratsherrn empor und wurde (er war Krämer von Beruf) Zunftmeister der Zunft zu Safran. Doch ging es nicht allen Gliedern der Familie gut; eine Urkunde gibt uns Kenntnis davon, daß die Tochter Veronika und deren Gemahl Georg Dürr den «alten, gebrechlichen und armen Meister Michael Galliziani», ihren Vater, zu sich genommen und gepflegt haben. 1521 brach aber eine Katastrophe über die Familie herein: In einem großen Skandal wurde Hans Galliziani, der Ratsherr, all seiner Ämter entsetzt, weil er französische Gelder angenommen hatte. Er selbst floh, ebenso seine Frau; ihr Vermögen wurde eingezogen. Die Papiermühlen im St. Alban-Tal wurden an einen Conrad Grebel verkauft. Auch die übrigen Familienmitglieder waren von diesem Fall betroffen; sie wanderten aus der Stadt fort. Nur Veronika, die Tochter des Michael I Galliziani, verheiratet mit dem Papiermacher Georg Dürr aus Reutlingen, blieb in Basel. Nur durch sie geht die Kontinuität der Papiermachertradition von den Galliziani auf die nun folgende Basler Papierergeneration über, die recht eigentlich den Ruhm des Basler Papiers in alle Länder getragen hat.

Georg *Dürr* wanderte 1508 aus Reutlingen in Basel ein, wo er sich als Papiermacher niederließ. Er heiratete wie gesagt Veronika, die Tochter des Michael I Galliziani, ließ sich 1513 in die Safranzunft aufnehmen und kaufte im selben Jahre eine Papiermühle im St. Alban-Tal, das seit Aufgabe des Betriebes der Allen-Winden-Mühle durch die Halbisen der Sitz der Basler Papierindustrie blieb. Als alleinigem Erben der Familientradition der Galliziani-Papierer gelang es ihm, sein Gewerbe auszubauen und zu beachtlichem Erfolg zu führen; kaufte er doch selbst weitere Papiermühlen. Er starb jedoch schon früh, 1527; seine Witwe, sein Sohn und sein Vetter Nikolaus führten die Papiermacherei aber mit großem Erfolg weiter.

Vom Niedergang der Galliziani-Familie profitierte direkt in seinen Anfängen das größte baslerische Papiermachergeschlecht, die *Heusler* (in der alten Namensform: Hüsler). Der Begründer dieser Papiererdynastie, Fridli Hüsler I, war der Sohn eines einfachen Basler Wachtknechtes. Er wurde ein tüchtiger Meister, trat 1520 in die Safranzunft ein und saß schon 1529 im Zunftvorstand. Seit 1519 schöpfte er Papier in der ehemaligen Halbisenmühle. Sein Unternehmen vergrößerte er 1532 durch Kauf der zweiten ehemaligen Halbisenmühle (Zunzigermühle). Diese Mühle wurde dann der eigentliche Stammsitz der Familie Heusler und vererbte sich bis ins 18. Jahrhundert vom Vater auf den Sohn weiter. Die zahlreichen Nachkommen der Familie betrieben meist die Papiermacherei; wir finden so auch das mit dem Heusler-Zeichen versehene Papier (Abb. 7n) in Basel und in den Exportgebieten des Basler Papiers weitaus am häufigsten.

Ein sehr interessantes Dokument zur Basler Papiergeschichte der besprochenen Epoche ist das Rechnungs- und Notandenbuch der Seckel-

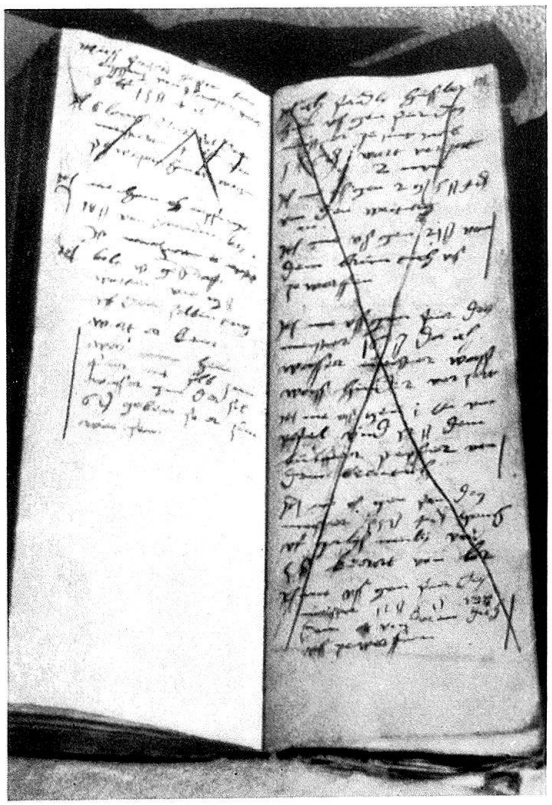


Abb. 8. Doppelseite aus dem Rechnungs- und Notandenbuch der Seckelmeister der St. Alban-Lehen 1488–1535 mit der Handschrift Fridli Hüslers I. (jetzt im Basler Papier-Museum). *Fot. P. Tschudin.*

meister der Vereinigung der Lehensnehmer am St. Alban-Teich. Ein solches Buch ist uns für die Jahre 1488–1535 erhalten und enthält außer einzigartigen alten Basler Wasserzeichen die Eintragungen der Seckelmeister der genannten Vereinigung. Sehr viele Papiermacher haben dieses Amt bekleidet; noch mehr werden in den Aufzeichnungen genannt. Die Abbildung (Abb. 8) zeigt die Handschrift des Gründers der Papiererfamilie Heusler, Fridli Hüsler I.

Seit 1501 hatte sich die Stadt Basel vom Deutschen Reich losgelöst und den Eidgenossen angeschlossen. Gleichzeitig änderte sie auch ihre Warenmarken: Wir finden nun, wieder zuerst bei den Textilien und erst im Anschluß daran beim Papier, das Wappenzeichen der Stadt, den Baselstab, als Qualitäts- und Markenzeichen. Zuerst erscheint er ohne Beizeichen eines bestimmten Papierers (Abb. 7m), bald aber mit den bekannten Hausmarken der Heusler und Dürr und anderer. Das Baselstab-Papier wurde ein begehrter Exportartikel, der nach ganz Europa ausgeführt wurde, vorzugsweise dem Rhein entlang in die deutschen und niederländischen Gebiete. Natürlich wurde der Baselstab oft nachgeahmt; gerade in der Einführungszeit des Baselstabs aber ahmten die Basler Papierer, vor allem Dürr, den Berner Bären nach (Abb. 70), da das Papier mit Bären-Wasserzeichen sich großer Beliebtheit erfreute; es kam sogar zu einer Intervention Berns bei der Basler Regierung in dieser Angelegenheit. Auch die Basler Regierung suchte dann ausländische Nachahmungen des Baselstabs verbieten zu lassen, jedoch ohne Erfolg. Aber trotz dieser großen Konkurrenz steigerte sich der Export von Basler Papier im Laufe des 16. Jahrhunderts immer mehr, bis er im 17. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte.

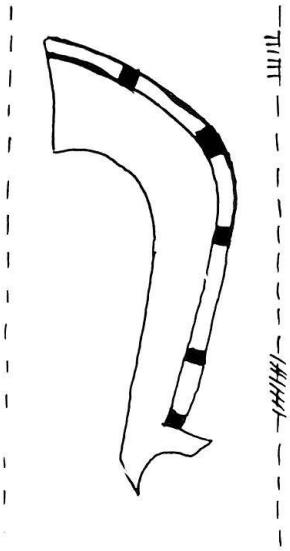
Kritische Bibliographie

Die Geschichte der Basler Papiermacherei haben zuerst Traugott Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel, Basel 1886, pp. 313 ff., und der Altmeister der Wasserzeichenkunde und der Schweizer Papiergeschichte, Ch.-M. Briquet, geschrieben (C.-M. Briquet, Notices historiques sur les plus anciennes papéteries suisses. 1883, jetzt publiziert in Monumenta Chartae Papyraceae IV, Briquets Opuscula, pp. 91 ff.; ferner C.-M. Briquet, Les filigranes, tom. I, pp. 105 ff.). Darauf stützen sich die Angaben aller neueren Werke, so die betreffenden Abschnitte der «Geschichte der Stadt Basel» von Rud. Wackernagel, Basel 1907, die Dissertation «Die Geschichte des Basler Papiergewerbes» von Edwin Wyler, Basel 1927, und das Kapitel über die Papierer in der Geschichte der «Safranzunft zu Basel» von Paul Kölner (Basel 1935.) Diese Werke müssen aber in den Hauptpunkten so gut wie in Einzelheiten berichtigt werden nach den Ergebnissen der Forschungen von Dr. Fr. Tschudin, Basel, die veröffentlicht sind in den «Mitteilungen aus der Papierabteilung der Verkaufsfärberei der Sandoz A.G. Basel», Nr. 7 und 8, Basel 1954–1955: «Alte Basler Papierermarken», ferner in den Monumenta Chartae Papyraceae IV, Briquets Opuscula, pp. 354/355. (Die «Alten Basler Papierermarken» sollen in erweiterter Form in Englisch als ein Band der Monumenta Chartae Papyraceae erscheinen.) Für die Wasserzeichen und Marken der Basler Papiermacher verweise ich auf das zitierte Werk von Fr. Tschudin, sodann auf C.-M. Briquet, Les filigranes (t. I, nos. 1268–1396 vor allem) und Paul Heitz, Les filigranes avec la crosse de Bâle, Straßburg 1904.

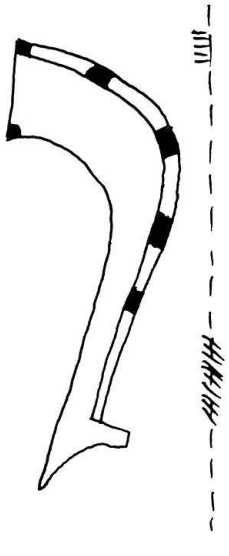
Erklärung zur Wasserzeichentafel (Abb. 7).

a–b: Halbisen. 1446 (Fr. Tschudin, Alte Basler Papierermarken II, Taf. V). c–k: Galzion-Galliziani. (Tschudin, a. O. II, Taf. VII-X). l: Peter Hoeffli (?). (Tschudin, a. O. II, Taf. X). m: Baselstab aus einer Basler Papiermühle. (Staatsarchiv Basel, Schwarzes Buch). n: Baselstab mit Hauszeichen der Hüsler aus der Mühle des Fridli Hüsler I. (Briquet, filigranes, 1286). o: Jerg Dürrs Hauszeichen über einer Imitation des Berner Bärenpapier-Zeichens. (Briquet 1284). p: Baselstab mit Dürr-Hauszeichen. (Briquet 1299).

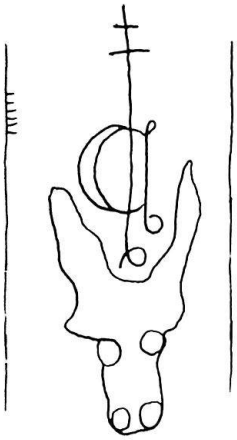
Abb. 7. Wasserzeichentafel zur Basler Papiergeschichte 1433–1530.



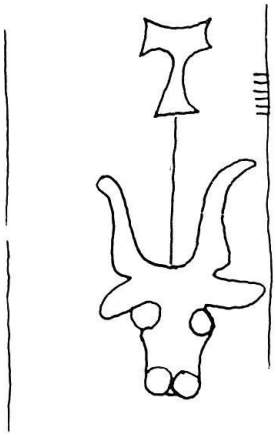
a



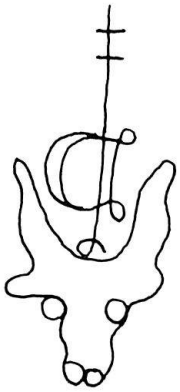
b



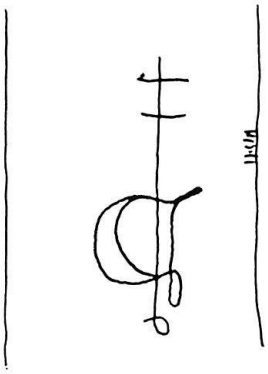
c 1474



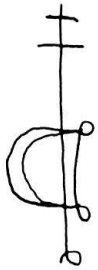
d 1476



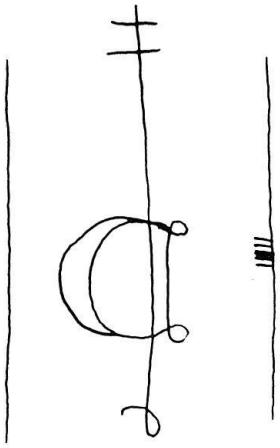
e 1477



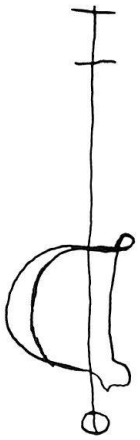
f 1476



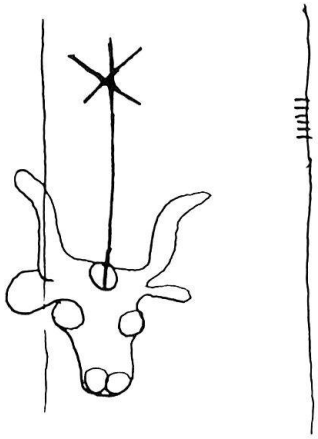
g 1474



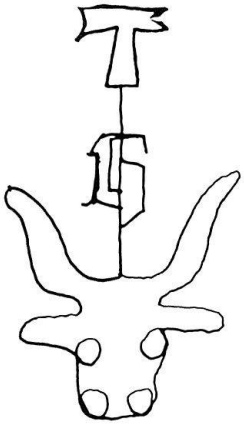
h 1476



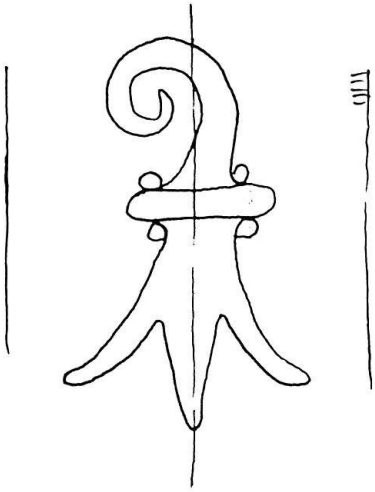
i 1474



k 1476

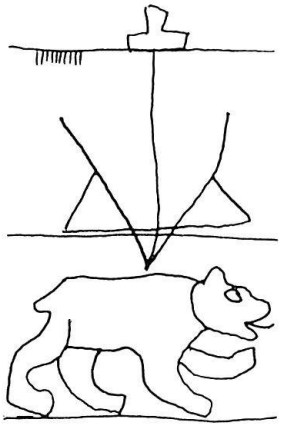


l 1488

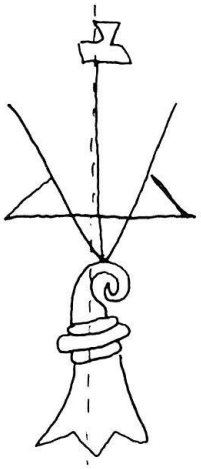


m 1520

n 1526



o 1522



p 1524